

Was leistet die Narratologie?

- Texte und Methoden, den 26.2. 2020
- Struktur:
 - 1. Beziehungen zu anderen geisteswissenschaftlichen Theorien
 - 2. Was leistet die Narratologie
 - 3. „DIEGESIS 6, H. 1 (2017): Erzählen und Wissen“
 - <https://avldigital.wordpress.com/2017/07/09/kuerzlich-erschiene-diegesis-6-h-1-2017-erzaehlen-und-wissen/>
 - 4. Einige Begriffe zur Beschreibung dieser anthropologischen Universalie
-

Jörg Schönert, Universität Hamburg

- Internet-Portals der Forschungsgruppe "Narratologie" (NarrPort), Antragsteller Schönert.
- **Was ist und was leistet Narratologie? Anmerkungen zur Geschichte der Erzählforschung und ihrer Perspektiven.**
- „Erzählungen (Narrative) erscheinen dabei als prinzipielle Organisationsmuster für das Erzeugen und Vermitteln von Wissen, für Orientierungen in Gegenwart und Vergangenheit, für den Entwurf fiktiver Welten.“

Narrative sind „anthropologisch vorgegebene, kulturell entwickelte und diversifizierte Grundmuster, um sich in der Welt zu orientieren und Sinn zu erzeugen“.

Narrative in Kontexten

- Nicht mehr die Frage wie Erzählungen (bzw. Narrative) organisiert sind, sondern was sie leisten.
- Welche Funktionen haben Narrative in Kontexten und Praxisbezügen?
- https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9336&ausgabe=200604
- (1.) als Teilaspekt einer umfassenden Texttheorie,
- (2.) als Heuristik, d. h. Anweisung zur Gewinnung neuer Erkenntnisse, und ‚Werkzeug‘ zur Textanalyse und Textinterpretation;
- (3.) als systematisch entwickelter Deskriptionsmodus (der allerdings nicht frei von ‚Interpretation‘ zu halten ist),
- (4.) als interdisziplinäres Wissenssystem.
-

Theorie, Geschichte und praktische Analyse von Erzähltexten

- (1) Erzähltheorie/narrative theory (hier eingeschlossen ist u. a. die Poetik des Romans): mit (möglichen) Basistheorien aus Philosophie, Anthropologie/Kulturtheorie, Kognitionstheorie, Kommunikationstheorie, Semiotik, Texttheorie, Linguistik;
- (2) Geschichte des Erzählens/history of narratives (insbesondere Gattungsgeschichte der Erzählprosa): als historisch orientierte Narratologie;
- (3) Erzähltextanalyse/analysis and interpretation of narratives: als angewandte Narratologie

Anwendung fand die Narratologie zuerst
in der Literaturwissenschaft und der Ethnologie

- ETMA122 Životní příběh a etnologie
- Dr. Jana Nosková, doc. Martina Pavlicová
- NOSKOVÁ, Jana. Biografická metoda a metoda orální historie :
na příkladu výzkumu každodenního života v socialismu.
Vydání první. Brno: Etnologický ústav AV ČR, v.v.i., Praha -
pracoviště Brno, 2014. 109 stran. ISBN 9788087112847. info
- RITCHIE, Donald A. The Oxford handbook of oral history.
Oxford: Oxford University Press, 2011.
-

prof. Bohumil Fořt

NAR45 Kapitoly z teorie vyprávění

FOŘT, Bohumil. Literární postava. Vývoj a aspekty naratologického zkoumání. 1. vyd. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, 2008.

Úvod do sémantiky fikčních světů. 1. vyd. Brno: Host, 2005. 148 s. Teoretická knihovna. ISBN 80-7294-165-8. info

Heterocosmica : fikce a možné světy. Translated by Lubomír Doležel. Vydání české první. Praha: Karolinum, 2003. 311 stran

Lubomír Doležel: Narativní způsoby v české literatuře. 1993,2014

<https://docplayer.cz/27396641-Narativni-zpusoby-v-ceske-literature.html>

R. Kalivoda, K. Chvatík, J. Levý, L. Doležel: Perspektivy strukturální

Mgr. Zuzana Fonioková, Ph.D.

- Bending Facts Within and Beyond the Borders of Unreliable Narration in Selected Novels by Kazuo Ishiguro and Max Frisch. 2010
- Oponent Prof. Dr. Monika Fludernik, University of Freiburg
-
- LMKB_a426 Extending the Scope of Narratology: Transmediality and the Case of Graphic Narratives (Course by the visiting scholar Prof. Raphaël Baroni from the University of Lausanne)

Prof. Tomáš Kubíček v doslovu k Doležalovi (2014)

- 140,
- *Teorie vyprávění* Franze Stanzela, který buduje část svého textu v citované opozici k Doležalovu návrhu
- 141
- Způsoby autentifikace promluvy (kapitola III.). Doležalova analýza tak vede například k pochopení toho, jak je konstruována dvojznačnost modernistického textu, že to není důsledek použití metaforického jazyka, ale výsledek kontaminace promluвовých typů a jejich významového spojování, které se stane základem nové syntézy, odpovídající potřebě reprezentace moderního vědomí

Lubomír Doležel: Hra s Ich-formou v díle Bohumila Hrabala

- Česká literatura (Czech Literature) 2014 | 62 | 2 | 238-250
- Posmrtný narativ, nejradikálnější varianta Ich-formy:
- Hrama: 71, A nepřinesl ten čtyřlístek štěstí ani tomi vojáčkovi, ani mně, taky to byl člověk jako já nebo výpravčí Hubička ... a přece jsem jeden druhého postřelili a jeden druhého přivedli k smrti, ač jistě, kdybychom se někde potkali v civilu, možná že bychom se měli rádi, pohovořili si.
- Hant'a: A tak jsem nemohl ani vidět, ani slyšet, jak ty moje dvě cikánky, zavěšeny do dvou cikánů, polkovým krokem přehřměly parkem Karláku ...

„The Narrativisation of the World“

Karlheinz Stierle: Die Struktur narrativer Texte. Am Beispiel von J. P. Hebels Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“.

In: H. Brackert & E. Lämmert (Hgg.), Funk-Kolleg Literatur 1, Frankfurt a.M. 1977, S. 210-233.

„The Narrativisation of the World“ in: Kuishma Korhonen, Hg., Tropes for the Past. Hayden White and the History/Literature Debate, Amsterdam 2006, S. 72–82

Michael Scheffel

Lehrstuhl für Allgemeine Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Literaturgeschichte, Bergische Universität Wuppertal

- DIEGESIS ist die erste interdisziplinäre Zeitschrift für Erzählforschung, die alle Artikel und Rezensionen als Volltext online frei zugänglich publiziert. Das E-Journal wird von Mitgliedern des Zentrums für Erzählforschung (ZEF) der Bergischen Universität Wuppertal herausgegeben.
- Arthur Schnitzler-Edition
- <https://www.arthur-schnitzler.de/edition/emendtext/9257>
-
-

eine sinnstiftenden Funktion von Erzählen?

- **Julia Abel, Andreas Blödorn, Michael Scheffel (Hg.): Ambivalenz und Kohärenz - Untersuchungen zur narrativen Sinnbildung. Troer 2009**
- „Narrationen erscheinen insofern als Statthalter der Kohärenz inmitten einer als kontingent zu betrachtenden Wirklichkeit des Lebens. Tatsächlich aber sind Erzählungen selbst häufig durch Mehrdeutigkeit, Brüche und Widersprüche geprägt. Mit großer Konsequenz haben denn auch sprach- und textzentrierte Ansätze wie die Dekonstruktion immer wieder das Fehlen von Kohärenz in Erzählungen hervorgehoben.“

Ambivalenz, Kontingenz und Kohärenz bei Abel, Blödorn, Scheffel

- „Die Beiträge des vorliegenden Bandes wollen sowohl die ‚Ambiguitätsvergessenheit‘ der neueren kulturwissenschaftlichen Forschung als auch die ‚Ambiguitätsversessenheit‘ unterschiedlicher Spielarten der Dekonstruktion vermeiden. Aus theoretischer und anwendungsbezogener Sicht widmen sie sich dem Problem narrativer Sinnbildung im Spannungsfeld von Ambivalenz und Kohärenz, um so die differenziertere Betrachtung eines komplexen Phänomens zu erreichen.

Martin Dillmann: Poetologien der Kontingenz. Zufälligkeit und Möglichkeit im Diskursgefüge der Moderne

- (Kölner Germanistische Studien. Neue Folge, Band 11. 2011)
- Die Wahrnehmung einer **Omnipräsenz des Zufälligen** stellt traditionelle Formen wissenschaftlicher und literarischer Sinnstiftung infrage. Dies regt einerseits Katastrophendiskurse an, andererseits aber auch den Übergang zu einem **Modus der Beobachtung zweiter Ordnung** im Sinne Luhmanns. Das dadurch entworfene Bild der Welt als offener Spielraum von Möglichkeiten bildet die Basis für Experimente und Konzeptionen, in denen Kontingenz selbst zum Ausgangspunkt neuer Sinnstiftungsprojekte wird.

Niklas Luhmann: *Die Kunst der Gesellschaft.*

- Man beobachtet die Aufzeichnungen eines Autors, Malers oder Fotografen, der damit seine eigenen Beobachtungen fixiert hat. Das Unvermittelte wird ersetzt durch das Vermittelte, dem man eher vertraut als den eigenen Sinnen.
- Der Übergang von der Beobachtung erster Ordnung zur Beobachtung zweiter Ordnung ist nach Luhmanns Darstellung ein Wechsel vom *Was-Fragen* zum *Wie-Fragen*.

Walter Sokel

(1917-2014)

- Laufbursche an der Wall Street
- dank eines Empfehlungsschreibens von Thomas Mann ein Stipendium vom Office of International Education an der Rutgers University
- an der Columbia University in Germanistik und Vergleichender Literaturwissenschaften: 1953 mit einer Dissertation über den literarischen Expressionismus
- Ordinarius an der Stanford University ab 1964
- bis zu seiner Emeritierung 1994 als Commonwealth Professor für Germanistik und Anglistik an der University of Virginia

Walter Sokel

- Franz Kafka, Tragik und Ironie: zur Struktur seiner Kunst, München und Wien. Albert Langen Georg Müller, 1964

Das Verhältnis der Erzählperspektive zu Erzählgeschehen und Sinngehalt in „Vor dem Gesetz“, „Schakale und Araber“ und „Der Prozess“. Ein Beitrag zur Unterscheidung von Parabel und Geschichte bei Kafka, in: ZfdPh 86 (1967), p. 267- 300.

Walter Sokel, 1967

- Die Erzählungen aus Kafkas „Durchbruchsperspektive“ vom September 1912 bis zum Prozess weisen die von Friedrich Beissner und Martin Walser für Kafka entdeckte Radikalität der „personalen Erzählsituation“ auf.
- Unmittelbar erblickt der Leser die Hauptgestalt ebenso wenig, wie sie sich selbst erblicken kann (wenn wir von der Schlusszene der Verwandlung absehen)
- vs.
- Sehen und Erleben getrennt im gleichnishaften Erzählen

Walter Sokel,
[...] Ein Beitrag zur Unterscheidung von Parabel und Geschichte
bei Kafka

- Zwischen die Hauptfigur der Legende, den Mann vom Lande, und den Leser schieben sich der Erzähler, die Romanfigur des Geistlichen, und der Zuhörer Josef K. damit wird die Perspektive des Lesers zweifach vom Gegenstand der Erzählung entfernt [...] wird zum Gleichnis.

-

Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan HÄTTE, wurde er eines Morgens verhaftet.

- Ein von Josef K. distanzierter Erzähler, denn mit der Verhaftung wird berichtend etwas vorweggenommen, was K. erst einige Sätze später erfährt.
- vs.
- Der perspektivische Standpunkt Josef K.s, da das „hätte“ auf ein vermutendes Überlegen des Helden hindeutet und wohl bewusst dem berichtenden „hatte“ vorgezogen ist, das auf einen distanzierteren Erzähler wiese.

Dort sitzt er Tage und Jahre

Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, **denkt er**, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine große Spitznase, den langen, dünnen, schwarzen tatarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt.

Der Türhüter gibt ihm einen Schemel und läßt ihn seitwärts von der Tür sich niedersetzen. Dort sitzt er **Tage und Jahre**. Er macht viele Versuche, eingelassen zu werden, und ermüdet den Türhüter durch seine Bitten. Der Türhüter stellt **öfters** kleine Verhöre mit ihm an, fragt ihn über seine Heimat aus und nach vielem andern, es sind aber teilnahmslose Fragen, wie sie große Herren stellen, und zum Schlüsse sagt er ihm **immer wieder**, daß er ihn noch nicht einlassen könne.

In wen bekommt der Leser dabei den Einblick?

- Welche Rolle bekommt das Adverb *gewiss* im Prozess?
- K. wäre auch diese kleine Kanzel **gewiß** nicht aufgefallen, wenn nicht oben eine Lampe befestigt gewesen wäre, wie man sie kurz vor einer Predigt bereitzustellen pflegt. Sollte jetzt etwa eine Predigt stattfinden? In der leeren Kirche? K. sah an der Treppe hinab, die an die Säule sich anschmiegend zur Kanzel führte und so schmal war, als solle sie nicht für Menschen, sondern nur zum Schmuck der Säule dienen. Aber unten an der Kanzel, K. lächelte vor Staunen, stand wirklich der Geistliche, hielt die Hand am Geländer, bereit aufzusteigen und sah auf K. hin.

In wen bekommt der Leser dabei den Einblick? Worauf bezieht sich *gewiß*?

Es war aber nicht die Gemeinde, die der Geistliche anrief, es war ganz eindeutig und es gab keine Ausflüchte, er rief: „Josef K.!\“, K. stockte und sah vor sich auf den Boden. Vorläufig war er noch frei, er konnte noch weitergehen und durch eine der drei kleinen dunklen Holztüren, die nicht weit vor ihm waren, sich davon machen. Es würde eben bedeuten, daß er nicht verstanden hatte oder daß er zwar verstanden hatte, sich aber darum nicht kümmern wollte. Falls er sich aber umdrehte, war er festgehalten, denn dann hatte er das Geständnis gemacht, daß er gut verstanden hatte, daß er wirklich der Angerufene war und daß er auch folgen wollte. **Hätte der Geistliche nochmals gerufen, wäre K. gewiß fortgegangen, aber da alles still blieb, solange K. auch wartete, drehte er doch ein wenig den Kopf**, denn er wollte sehn, was der Geistliche jetzt mache. Er stand ruhig auf der Kanzel wie früher, es war aber deutlich zu sehn, daß er K.'s Kopfwendung bemerkt hatte. Es wäre ein kindliches Versteckenspiel gewesen, wenn sich jetzt K. nicht vollständig umgedreht hätte. Er tat es und wurde vom Geistlichen durch ein Winken des Fingers näher gerufen.

In wen bekommt der Leser dabei den
Einblick?

Worauf bezieht sich *gewiß*?

Nun schwiegen beide lange. **Gewiß** könnte der Geistliche in dem Dunkel das unten herrschte, K. nicht genau erkennen, während K. den Geistlichen im Licht der kleinen Lampe deutlich sah. Warum kam der Geistliche nicht herunter? Eine Predigt hatte er ja nicht gehalten, sondern K. nur einige Mitteilungen gemacht, die ihm, wenn er sie genau beachten würde, wahrscheinlich mehr schaden als nützen würden. Wohl aber schien K. die gute Absicht des Geistlichen zweifellos zu sein

In wen bekommt der Leser dabei den Einblick?

Worauf bezieht sich *gewiß*?

- „Nein“, sagte der Geistliche, „man muß nicht alles für wahr halten, man muß es nur für notwendig halten.“ „Trübselige Meinung“, sagte K. „Die Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“ K. sagte das abschließend, aber sein Endurteil war es nicht. Er war zu müde, um alle Folgerungen der Geschichte übersehen zu können, es waren auch ungewohnte Gedankengänge in die sie ihn führte, unwirkliche Dinge, besser geeignet zur Besprechung für die Gesellschaft der Gerichtsbeamten als für ihn. Die einfache Geschichte war unförmlich geworden, er wollte sie von sich abschütteln und der Geistliche, der jetzt ein großes Zartgefühl bewies, duldete es und nahm K.'s Bemerkung schweigend auf, trotzdem sie mit seiner eigenen Meinung **gewiß** nicht übereinstimmte.

Sokel: K.s Ignoranz des Gesetzes, nicht seine Unschuld

- Der Geistliche hat ihm mit dem Erzählen der Legende die Gelegenheit einer verstehenden Schau geboten. Doch Josef K. bleibt dabei, sich mit dem Standpunkt des Mannes vom Lande zu identifizieren anstatt ihn zu durch schauen. [...] Er ist nicht imstande, den Abstand einzunehmen, der Grundlage der Erkenntnis ist. Eigentlicher Zuschauer und Erkennender kann also nur der Leser sein. [...] Der undistanzierte unkritische Leser des Romans verfällt also demselben Irrtum wie Josef K. Als Zuhörer der Legende.

Geschichte narrartologischer Forschungen nach Schönert

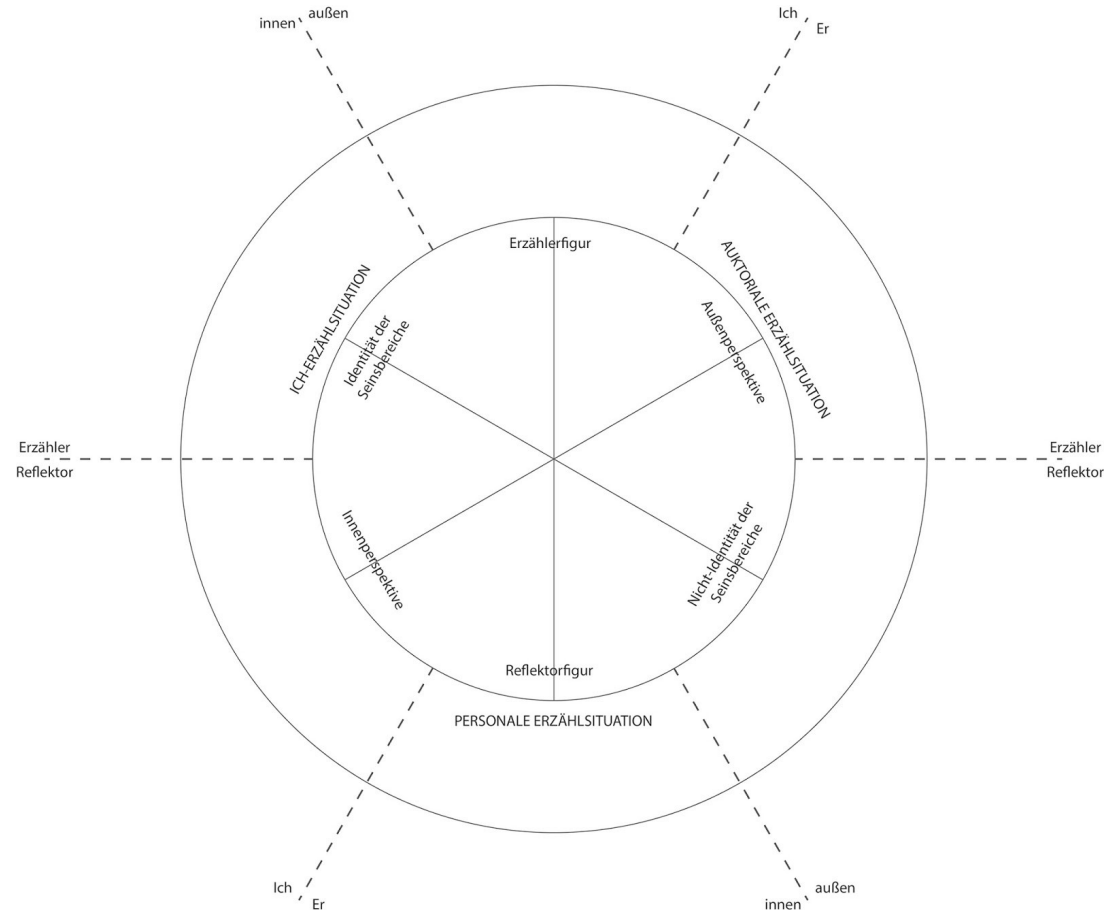
- 1: die Romankunst fokussiert (H. James, E. M. Forster, P. Lubbock), zwischen 1955-1965 **proto-narratologische' Konzepte** (E. Lämmert, K. Hamburger, F. Stanzel u.a.).
- 2: strukturalistische Narratologien (R. Barthes, A. Greimas, C. Bremond, T. Todorov, G. Genette).
- **didaktisch orientierte Anwendungen** unter Einschluss von Israel und den Niederlanden (M. Bal, Sh. Rimmon Kenan, D. Cohn, S. Chatman).
- 3: (1980-1995) Kritik am engen (Wissenschafts-)Anspruch der Narratologie; es kommt zu ‚Dekonstruktionen‘ der Narratologie, zugleich werden ‚Narrative‘ für nicht-literarische Bereiche (u. a. Film, Historiografie, biblische Texte, Rechtspraxis) herangezogen.

Geschichte narratologischer Forschungen nach Schönert

- 4. ‚Renaissance‘(reconsideration) der Narratologie: im Sinne einer kulturtheoretisch gerechtfertigten Universalisierung (M. Fludernik).
-
- Genettes Begriff ergänzt
- Neben der *histoire* (dem *Was* des Erzählten) wird Aufmerksamkeit auch auf den *récit* (das *Wie* des Erzählens), das ‚emplotment‘ (H. White) gelenkt. Heute wird Historiografie weithin weder im Sinne eines dogmatischen Faktualismus noch eines bedingungslosen Fiktionalismus verstanden.
-

Stanzel vs. Petersen, Scheffel, Martinez

- Franz Karl Stanzel (geb. 1923), Anglist, Literaturwissenschaftler und Komparatist.
-
- Erzählsituationen: auktorial, personal, Ich-Erzählsituation
- Tsch.
-



Gerarde Genette (1930 –2018)

- Discours du récit (Figures 3), Paris 1972
- **Modus**
- - **Fokalisierungstypen** : die Frage "**Wer nimmt wahr?**"
- **Stimme des Erzählers**: die Frage "**Wer spricht?**"
- Ordnung chronologisch
- mit Anachronien: Analepse und Prolepse

Gerarde Genette

- ´Frequenz´
- ´singulatives´ Erzählen (was einmal geschieht, wird einmal erzählt),
´repetitives´ Erzählen (was einmal geschieht, wird n-mal erzählt) und
´iteratives´ Erzählen (was n- mal geschieht, wird einmal erzählt)
- Dauer
- ´summary´ (1) viel ´histoire´ (Geschichte) bei relativ wenig Text erzählt.
verschiedene Raffungsintensitäten.
- ´Szene´ (2) bezeichnet er zeitdeckendes Erzählen, wie man es in Dialogen,
tendenziell im Drama vorfindet. Die Zeit der ´histoire´ (Geschichte)
entspricht in etwa der Länge des ´récit´ (Erzählung).
- ´Ellipse´ (3): unendlich viel Geschichte in unendlich wenig Erzählung Platz
- ("drei Jahre später", "lange Jahre vergingen")
-
-

Tom Kindt

- Text+Kritik: Lukas Bärfuss. Hg. von Tom Kindt und Victor Lindblom. München: Edition Text + Kritik 2020
- Tilmann Köppe/Tom Kindt: Erzähltheorie. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam, 2014.
- Special issue: Unreliable Narration. In: JLT – Journal of Literary Theory 5:1 (2011). Hg. von Tom Kindt und Tilmann Köppe Berlin, New York: de Gruyter.
- Tom Kindt: Unzuverlässiges Erzählen und literarische Moderne. Eine Untersuchung der Romane von Ernst Weiß. Tübingen: Niemeyer 2008 (Studien zur deutschen Literatur 184).

Das offen unzuverlässige Erzählen

- Woher stammt die Textprobe und wie wird das Erzählte relativisiert?
- Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt, mein Pfleger beobachtet mich, läßt mich kaum aus dem Auge; denn in der Tür ist ein Guckloch, und meines Pflegers Auge ist von jenem Braun, welches mich, den Blauäugigen, nicht durchschauen kann. Mein Pfleger kann also gar nicht mein Feind sein. Liebgewonnen habe ich ihn, erzähle dem Gucker hinter der Tür, sobald er mein Zimmer betritt, Begebenheiten aus meinem Leben, damit er mich trotz des ihn hindernden Guckloches kennenlernt. Der Gute scheint meine Erzählungen zu schätzen, denn sobald ich ihm etwas **vorgelogen habe**, zeigt er mir, um sich erkenntlich zu geben, sein neuestes Knotengebilde. Ob er ein Künstler ist, bleibe dahingestellt. Eine Ausstellung seiner Kreationen würde jedoch von der Presse gut aufgenommen werden, auch einige Käufer herbeilocken. Er knotet ordinäre Bindfäden, die er nach den Besuchsstunden in den Zimmern seiner Patienten sammelt und entwirrt, zu vielschichtig verknorpelten Gespenstern, taucht diese dann in Gips, läßt sie erstarren und spießt sie mit Stricknadeln, die auf Holzstückchen befestigt sind.

-

Jiří Trávniček: Příběh je mrtev? Schizmata a dilemata moderní prózy (2003)

145-147 Antipoden Ernst Hemingway und Robert Musil

- Die Rolle der Dialoge
- Die Einbindung einzelner Szenen in das Romanganze
- Er-Form Hemingways vs. Wir-Form Musil: im Original gibt es allerdings keine Wir-Form hier (*mechanismus, jaký jsme právě popsali*)
- *Es schien in der Tat, daß diese Frage die junge Frau tief berührte; sie zeigte sich erregt von diesen Worten, atmete lebhaft und rückte vorsichtig ein wenig ab. **Ein ähnlicher Mechanismus wie der soeben beschriebene**, ein Hochatmen, ein Erröten der Haut, Klopfen des Herzens, und vielleicht noch einiges andere schien in ihr in Bewegung gekommen zu sein.*

Wir im Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*

- Dieses *wir* ist allerdings keine *Wir-Form* wie in Toni Morrisons roamn *The Bluest* (1970), sondern ein *Wir* als Bewohner Kakanienens.
- *Weiß Gott, was wirklich werden wird. Man sollte meinen, daß **wir** in jeder Minute den Anfang in der Hand haben und einen Plan für uns alle machen müßten. Wenn uns die Sache mit den Geschwindigkeiten nicht gefällt, so machen **wir** doch eine andre! Zum Beispiel eine ganz langsame, mit einem schleierig wallenden, meerschneckenhaft geheimnisvollen Glück und dem tiefen Kuhblick, von dem schon die Griechen geschwärmt haben.* (Kapitel 8 – Kakanien)

ein Wir als Bewohner Kakanien (Kap. 8)

- *Es hatte sich bloß die Abneigung jedes Menschen gegen die Bestrebungen jedes andern Menschen, **in der wir heute alle einig sind**, in diesem Staat schon früh, und man kann sagen, zu einem sublimierten Zeremoniell ausgebildet, das noch große Folgen hätte haben können, wenn seine Entwicklung nicht durch eine Katastrophe vor der Zeit unterbrochen worden wäre. Denn nicht nur die Abneigung gegen den Mitbürger war dort bis zum Gemeinschaftsgefühl gesteigert, sondern es nahm auch das Mißtrauen gegen die eigene Person und deren Schicksal den Charakter tiefer Selbstgewißheit an. Man handelte in diesem Land – und mitunter bis zu den höchsten Graden der Leidenschaft und ihren Folgen – immer anders, als man dachte, oder dachte anders, als man handelte.*

Musil Gedankengänge als Kitt des Erzählten, Hemingways Figuren quasi ohne Vermittler nur anhand des Gehört und Gesehenen dargeboten (Trávníček, 146)

- Beide versuchen das Unrettbare zu retten, indem sie das Äußere und das Innere, das Emotionale und das Rationale, das Sein und den Schein, das Reale und das Mögliche verbinden. Bei Musil sieht es in mehrfacher Reflexion so aus:
- Kap. 26.
- *Die Vereinigung von Seele und Wirtschaft. Der Mann, der das kann, will den Barockzauber alter österreichischer Kultur genießen. Der Parallelaktion wird dadurch eine Idee geboren*
- Diotima und Arnheim sprechen aneinander vorbei und täuschen eine Übereinstimmung des Behaupteten vor:

Diotima und Arnheim

- *Mit sanftem Behagen wiederholte sie sich dieses Gespräch. Es hatte noch kaum begonnen, als Arnheim schon sagte, er sei in diese alte Stadt nur gekommen, um sich im Barockzauber älter österreichischer **Kultur** ein wenig vom Rechnen, vom Materialismus, von der öden Vernunft eines heute schaffenden **Zivilisationsmenschen** zu erholen. Es sei eine **so heitere Seelenhaftigkeit** in dieser Stadt – hatte Diotima erwidert, und sie war es zufrieden.*
- *»Ja,« hatte er gesagt »wir haben keine inneren Stimmen mehr; **wir wissen heute zuviel, der Verstand tyrannisiert unser Leben.**«*
- *Da hatte sie geantwortet: »**Ich verkehre gern mit Frauen; weil sie nichts wissen und ungebrochen sind.**« Und Arnheim hatte gesagt: »Trotzdem versteht eine schöne Frau weit mehr als ein Mann, der trotz Logik und Psychologie gar nichts vom Leben weiß.« Und da hatte sie ihm nun erzählt, daß ein ähnliches Problem wie die Befreiung der Seele von der Zivilisation, nur ins Große und Staatliche projiziert, hier die maßgebenden Kreise beschäftige;*

Der Preuße Arnheim macht Schluss mit kakanischem Zögern und Herumreden,
der Roman geht auf den Kriegsausbruch zu.

- Arnheims Behauptung als Reflex von Diotimas Erinnerung an das Gespräch bleibt in indirekter Rede, das letzte Wort hat der Erzähler:
- *nicht eine Demokratie von Ausschüssen, sondern nur einzelne starke Menschen, mit Erfahrung sowohl in der Wirklichkeit wie im Gebiet der Ideen, würden die Aktion lenken können! –*
- *Ein unbestimmtes, spannendes Glücks- und Erwartungsgefühl hatte sie die ganze Zeit über immer höher gehoben; nun glich ihr Geist einem ausgekommenen, kleinen, bunten Kinderballon, der herrlich leuchtend hoch oben gegen die Sonne schwebt. Und im nächsten Augenblick zerplatzte er.*

Erzählen in der Zeit des "erkaltenden Mond[s] aus Erde, Häusern, Sitten, Bildern und Büchern" (131/32)

- *„die Aura [wird] der Personhaftigkeit destruiert. Die erzwungene Abdankung des Menschen als "Souverän" seines Handelns, die Auflösung des "anthropozentrischen Verhaltens" vollendet sich in der Konzeption der "Welt aus Eigenschaften ohne Mann.“*
-
- Hartmut Böhme: Eine Zeit ohne Eigenschaften. Robert Musil und die Posthistoire
- In: Natur und Subjekt, 1988
- <https://www.hartmutboehme.de/static/archiv/volltexte/texte/natsub/musil.html>
-